

HAITI: VON DER LEBENSRETTENDEN NOTHILFE ZUR NACHHALTIGEN ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Auch ohne Erdbeben, Wirbelstürme und Cholera ist Haiti ein armes und verletzliches Land. Der Staat ist schwach, Regierung und Verwaltung sind kaum in der Lage, die grundlegendsten Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen. Nach dem verheerenden Erdbeben vom 12. Januar 2010 führte die DEZA die umfangreichste Soforthilfeaktion ihrer Geschichte durch. Mehr als 100 Mitglieder des Schweizerischen Korps für Humanitäre Hilfe (SKH) kamen zum Einsatz. Ein Jahr später beteiligt sich die DEZA an einer Reihe von Projekten am Wiederaufbau. Ein neues Mittelfristprogramm definiert die Schwerpunkte der Zusammenarbeit der Schweiz mit Haiti für die kommenden drei Jahre. Mehr Mittel werden zur Verfügung gestellt und das Programmbüro in Port-au-Prince wird personell aufgestockt.

Seit dem Erdbeben vom Januar 2010 ist Haiti Schauplatz einer der grössten und



Mit dem Wiederaufbau werden auch die hygienischen Verhältnisse im Land verbessert: Bau eines Abwasserkanals.



Das Erdbeben vom 12. Januar 2010 richtete gewaltige Zerstörungen an.

am besten finanzierten internationalen Hilfseinsätze. Der Wiederaufbau kommt jedoch nur schleppend voran. Dafür verantwortlich ist nicht nur die mangelhafte Koordination zwischen ausländischen Akteuren und den geschwächten haitianischen Behörden sowie der nur rudimentär organisierten Zivilgesellschaft. Den Aufbau erschweren strukturelle Probleme

des Landes, wie die ausgeprägte Zentralisierung und das Fehlen des Staates in entlegenen Gebieten, die weit verbreitete Vetternwirtschaft und Korruption. Dazu kommen ein unklares Grundbuchwesen, eine mangelhafte Raumplanung, fehlende Normen und Standards für erdbebensichere Bauten. Zudem leidet das Land unter der Abwanderung gut ausgebildeter Fachkräfte: Viele geschulte HaitianerInnen haben das Land schon vor dem Erdbeben aus wirtschaftlichen Gründen verlassen und sich in den USA, in Kanada oder Frankreich niedergelassen. Wer zurückgeblieben ist, braucht eine neue Lebensperspektive – dazu gehören Bildung und Arbeit.

In den Tagen nach dem Erdbeben war der haitianische Staat auf erschreckende Weise abwesend – und dies nicht bloss, weil das Beben auch viele Opfer unter Verwaltungsangestellten gefordert und Infrastrukturen zerstört hat. Viele Leute ha-

ben realisiert, dass das Land endlich eine funktionierende Verwaltung braucht, die den Menschen Zugang zu medizinischer Versorgung ermöglicht, den Jugendlichen eine Erziehung bringt und Voraussetzungen schafft, dass die Leute ihren Lebensunterhalt selber bestreiten können. Eine Mehrzahl der internationalen Agenturen möchte den Wiederaufbau nach der Nothilfe nutzen, um die staatlichen Institutionen zu stärken. Die DEZA ist sich bewusst, dass dies ein langwieriger Prozess sein wird und wohl auch Rückschläge zu erwarten sind. Es ist ein Paradigmenwechsel nötig, der mehr Selbstverantwortung und weniger Rivalitäten unter den Akteuren verlangt, und zwar bei den einheimischen Institutionen wie bei der internationalen Gemeinschaft. Im Hinblick auf eine langfristige Entwicklung gilt es zu vermeiden, dass der Staat in seiner Rolle noch weiter an den Rand gedrängt wird und internationale Organisationen vermehrt öffentliche Dienstleistungen übernehmen.

SCHWEIZER SOLIDARITÄT

Haiti ist zu einem der wichtigsten Länder für die Schweizer Unterstützung geworden. Der Spendenaufruf der *Glückskette* fand einen ausserordentlich grossen Wiederhall bei der Schweizer Bevölkerung. In nur kurzer Zeit kamen *66 Millionen Franken* zusammen. Dies entspricht dem drittgrössten Spendenaufkommen in der Geschichte der Glückskette. Zusammen mit den Eigenmitteln der schweizerischen Hilfswerke stehen somit gegen 100 Millionen Franken zur Verfügung. Diese Mittel werden in den kommenden Jahren für private Hilfsprojekte – zusätzlich zum offiziellen Engagement der Schweiz – nach Haiti fliessen. Kleinere und grössere schweizerische Hilfsorganisationen haben in verschiedenen Landesteilen, meist in ländlichen Gebieten, lokal begrenzte Projekte durchgeführt, zum Teil schon seit Jahrzehnten.

DAS ENGAGEMENT DER DEZA

Allein in den ersten sechs Monaten nach dem Beben belief sich die Humanitäre Hilfe der DEZA auf 12 Millionen Franken. Als Antwort auf die Jahrhundertkatastrophe entschied der Bundesrat, zusätzlich zum humanitären auch das Engagement im Rahmen der *Entwicklungszusammenarbeit* zu erhöhen. An der Geber-Konferenz *Towards a New Future for Haiti* in New York im März 2010 verpflichtete sich die Schweiz, für die Periode 2010–2012 einen Beitrag von 36 Millionen Franken zur Verfügung zu stellen. Verteilt über die nächsten zehn Jahre, hat die internationale Gemeinschaft über 10 Milliarden Dollar für den Wiederaufbau Haitis in Aussicht gestellt.

Mit ihrem Mittelfristprogramm für Haiti (2011–2013) will die DEZA auch einen Beitrag zu einem besser funktionierenden Staat leisten. In einem ersten Schritt sollen die lokalen Behörden gestärkt werden, die gleichzeitig näher bei der Bevölkerung sind. Bei ihrer Unterstützung besteht die DEZA darauf, dass die lokale Bevölkerung massgeblich an wichtigen Planungs- und Entscheidungsprozessen beteiligt ist. Die Stärkung der zentralen Organe des Staates, der Aufbau eines funktionierenden Erziehungs-, Gesundheits- oder Justizsystems wird wohl Jahrzehnte in Anspruch nehmen. Gleichzeitig

werden die humanitären Bedürfnisse – als Folgen des Erdbebens und aufgrund wiederkehrender Hurrikane – noch Jahre durch externe Akteure abzudecken sein. Die Strategie der DEZA geht von einem langfristigen, mindestens 10 Jahre dauernden Engagement aus.

Die regelmässig wiederkehrenden Naturkatastrophen, insbesondere Wirbelstürme und Überschwemmungen, haben die Humanitäre Hilfe des Bundes bereits 2005 bewogen, Haiti beim Wiederaufbau von Schulhäusern und Gesundheitseinrichtungen auf dem Land zur Seite zu stehen. Auch mit Entwicklungsprojekten ist die DEZA seit längerem in Haiti vertreten. Seit 1998 unterstützt sie ein Trinkwasserprojekt, seit 2004 den Erhalt und die schonende Nutzung der biologischen Vielfalt in den Berggebieten des Landes. Beide Projekte werden von Helvetas durchgeführt. Zudem hat sich die Schweiz in früheren Jahren an der international koordinierten Initiative für den Erlass der multilateralen Schulden des Karibikstaates beteiligt.

STARTSCHUSS FÜR DEN BAU SICHERER SCHULHÄUSER

Eine schlichte Feier findet im Januar 2011 in der vom Beben schwer betroffenen Kleinstadt Petit-Goâve, westlich von Port-

au-Prince, statt. Hier wird der Grundstein für den Wiederaufbau der Volksschule Sacré-Coeur gelegt. Künftig werden 1000 Schülerinnen und Schüler den Unterricht besuchen. Die Schule Sacré-Coeur ist zusammen mit einer weiteren Ausbildungsstätte im Nachbarort Léogâne die erste, die nach dem Erdbeben vom 12. Januar 2010 für die *permanente Nutzung* wiederhergestellt wird.

Bis anhin bewilligte das Erziehungsministerium lediglich provisorische Schulbauten. Was in Petit-Goâve für rund eine Million Franken aus Mitteln der DEZA gebaut wird, ist eine Musterschule: Die zweigeschossige Schulhausanlage soll Vorbild für ähnliche erdbeben- und wirbelsturm-sichere Komplexe im ganzen Land werden. Zu diesem Zweck erhält das Erziehungsministerium alle von den Experten und Expertinnen des Korps für Humanitäre Hilfe der Schweiz erarbeiteten technischen Unterlagen zur Weiterverwendung. Ingenieure des Ministeriums sind regelmässig auf der Baustelle präsent und werden vor Ort auf wesentliche Aspekte des Bauens sensibilisiert.



Seitenansicht des zweistöckigen Modell-Schulhauses.

FÜR DIE KOMMENDEN JAHRE SETZT DIE DEZA IN HAITI DREI SCHWERPUNKTE:

Soziale Infrastrukturen. Vor allem Schulen und Spitäler, aber auch Wasser- / Abwasserversorgung müssen gebaut bzw. in Stand gesetzt werden. Dabei gilt es, neue Baustandards durchzusetzen, damit Gebäude und Einrichtungen Sicherheit im Fall von Erdbeben und Hurrikane bieten. Hygienemassnahmen müssen verstärkt werden. Alle Projekte sollen dazu benutzt werden, die Fach- und die Managementkompetenz der beteiligten HaitianerInnen auszubauen.

Nahrungssicherheit. Gezielte Massnahmen sollen helfen, die Einkommensbasis der Bauern und Bäuerinnen zu verbessern. Eine breitere Produktpalette und steigende Erträge können einen gewichtigen Beitrag zur Ernährungssicherung Haitis leisten. Bei der Verarbeitung und Vermarktung lokaler Erzeugnisse werden neue Wege gesucht. Lagerung und Verteilung von lokal produzierten Nahrungsmitteln in Krisenzeiten werden gefördert.

Ressourcenschutz und Risikovorbeugung. Die DEZA beteiligt sich an der Erarbeitung der Grundlagen für nationale Schutzzonenprogramme und an der Umsetzung von Nutzungsplänen in Gebieten von hoher ökologischer Bedeutung (u.a. die wenigen noch vorhandenen Wälder). Katastrophenvorsorge, Minderung von Naturrisiken und Verbesserung der Reaktionskapazität von Behörden und Bevölkerung angesichts möglicher neuer Katastrophen werden auf lokaler und nationaler Ebene unterstützt.

Bis anhin fehlte es vielfach am notwendigen Wissen für stabiles Bauen. Hinzu kam, dass nur zu oft skrupellose Firmen schlechte Baumaterialien verwendet, schludrig gebaut und die Baunormen missachtet haben. Zu Recht zeigt sich die haitianische Regierung anspruchsvoll, wenn es um den Wiederaufbau von Schulen geht. Zehntausende von Schülern und Schülerinnen sind während des Bebens in ihren Klassenzimmern umgekommen. 3400 Schulhäuser wurden zerstört oder schwer beschädigt.



Die Baustellen werden regelmässig von Experten des Erziehungsministeriums auf Einhaltung der Baunormen geprüft.

Auch ein Jahr nach dem Erdbeben gebe es noch keine verbindlichen Normen für Schulhausbauten und die Koordination zwischen den Ministerien funktioniere schlecht, sagt der Schweizer Architekt Peter Bommeli, der für die DEZA in Petit-Goâve im Einsatz ist. Allerdings gelte es zu bedenken, dass auch das Erziehungsministerium durch das Beben stark betroffen war: das Gebäude wurde zerstört und rund dreissig Beamte fanden den Tod. «Es ist eine echte Herausforderung, in Haiti und erst noch im ärmlichen Landesinnern zu bauen», sagt Bommeli. In Haiti fehle es in erster Linie an gut ausgebildeten lokalen Fachleuten. Wer etwas vom Bauen verstehe, sei häufig ins Nachbarland, in die Dominikanische Republik ausgewandert, wo haitianische Arbeitskräfte sehr gefragt seien. Die von der DEZA unterstützten Bauvorhaben zielen darauf ab, haitianische Handwerker anzuleiten und ihnen zu zeigen, wie auch mit einfachen Mitteln solide gebaut werden kann.

GUTES BAUEN WILL GELERNT SEIN

In der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince betreibt die DEZA seit Juli 2010 ein *Kompetenzzentrum* für den Wiederaufbau. Dessen Leiter, Bernard Zaugg, lebt seit 25 Jahren in Haiti, wo er zuletzt das Entwicklungsprogramm von Helvetas leitete. Er sorgt zusammen mit einem Team von Bauingenieuren und ArchitektInnen aus dem Korps für Humanitäre Hilfe der Schweiz für den richtigen Mix zwischen lokaler Praxis und international erprobtem Know-how. «Was beim Wiederaufbau in Risikogebieten zu beachten ist, das hat die DEZA bei früheren Ereignissen gelernt, etwa nach dem Erdbeben in Pakistan 2005 und der Tsunami-Katastrophe in Asien 2004. Davon profitieren wir jetzt in Haiti», sagt Zaugg. Für ihn ist wichtig, dass mit Schweizer Geld nicht nur ein paar Gebäude errichtet werden, sondern dass die haitianischen Bauleute, vom Architekten bis zum Maurer, lernen, besser zu bauen und die Behörden sich bewusst werden, wie wichtig es ist, dass klare Baunormen erlassen und befolgt werden.

DAS KOMPETENZZENTRUM IST IN DREI KOMPLEMENTÄREN ARBEITSFELDERN TÄTIG:

Unterstützung und Beratung von Schweizer Hilfswerken, multilateralen Partnerorganisationen wie UNICEF sowie haitianische Regierungsstellen. Gerade Nichtregierungsorganisationen sind froh, wenn sie auf solides Fachwissen zurückgreifen können, bevor sie mit dem Wiederaufbau in einem ihnen fremden Land beginnen. Das Kompetenzzentrum berät sie bei der Planung und Umsetzung ihrer Bauprojekte und steht mit Rat und Tat zur Seite, wenn es gilt, Baubewilligungen einzuholen. Spezialisten der DEZA beurteilen hier nicht nur öffentliche Bauten sondern vor allem auch Wiederaufbaupläne für Wohnsiedlungen und einzelne Musterhäuser. Das Kompetenzzentrum unterstützt auch die Wiederaufbau-Projekte der DEZA (Schulen, Spitäler, Wasserversorgung).

Durchführung eines breit gestreuten **Ausbildungsprogramms**, das elementare Regeln für erdbeben- und hurrikan-

sicheres Bauen vermittelt. Hier arbeitet das Kompetenzzentrum direkt mit dem haitianischen Ministerium für öffentliche Bauten zusammen. Ziel ist es, Bauleute, aber auch Bauherren zu sensibilisieren und ihnen das nötige Fachwissen zu vermitteln, um die Fehler der Vergangenheit beim Häuserbau in der Hauptstadt Port-au-Prince und in ländlichen Gebieten zu vermeiden. Auch das staatliche Labor, das die Qualität von Baumaterialien überprüft, soll gestärkt und dezentralisiert werden.

Informations- und Sensibilisierungskampagnen

für eine breitere Öffentlichkeit. Nach wie vor leben Hunderttausende in Zelten und provisorischen Unterkünften. Es herrscht ein riesiger Bedarf an Wohnbauten. Traditionell werden in Haiti 90 Prozent der Bauten ohne Hilfe von Architekten und Ingenieuren errichtet. In der Regel sitzen ein Hausbesitzer und ein Vorarbeiter, ein *Bôs masson* oder ein *Bôs charpentier*, zusammen, und beraten das Bauprojekt. Diese in der Regel nur rudimentär ausgebildeten Fachleute zeichnen dann für die Ausführung des Baus verantwortlich. «Schon mit einfachen Botschaften können wir viel zur Verbesserung der Bauqualität beitragen», sagt Zaugg. Man werde dazu Plakataktionen und Kampagnen im Fernsehen durchführen und das Nationale Institut für Berufsbildung bei der Aus- und Weiterbildung von Bauleuten unterstützen.



Die Bevölkerung beteiligt sich an Massnahmen zur Bodenkonservierung in der Gemeinde Savanette.

SICHERES UND SAUBERES WASSER

Im Mandatsverhältnis überträgt die DEZA in Haiti seit Jahren die Ausführung von Entwicklungsprojekten an das schweizerische Hilfswerk Helvetas. Dabei geht es vor allem um die ländliche Entwicklung. Besondere Bedeutung kommt der Versorgung mit Trinkwasser und der Bewässerung fruchtbarer Äcker zu. Dass sauberes Wasser und die Abwasserentsorgung alles andere als eine Selbstverständlichkeit sind, hat der Ausbruch der Cholera-Epidemie in Haiti im Oktober 2010 gezeigt.

Trotz Erdbeben und Cholera sind in den drei Landgemeinden La Chapelle, Savanette und Verrettes im vergangenen Jahr acht Trinkwassersysteme weitgehend fertiggestellt worden. Davon profitieren 16'000 Personen und zwei Schulen. Dank der Rehabilitierung und Erweiterung von fünf bestehenden Systemen konnten zusätzlich 5000 neue Nutzniessende an die Netze angeschlossen werden. Auch die Ausbildung der Bauleute macht Fortschritte. In den Dörfern wurden 60 Spengler und 20 Latrinenbauer geschult. Der lokalen Ausbildung kommt deshalb grösste Bedeutung zu, weil die Handwerker später für Reparatur und Unterhalt der Trinkwasseranlagen verantwortlich sind.

IMPRESSUM

Herausgeber

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)
Freiburgstrasse 130, CH-3003 Bern

Humanitäre Hilfe
Abteilung Asien und Amerika
Tel. +41 31 322 35 82;
HH@deza.admin.ch

Abteilung Lateinamerika
Tel. +41 31 322 34 41,
cosude.amlat@deza.admin.ch

Für weitere Informationen

www.deza.admin.ch

Fotos

DEZA, Helvetas

Bern, Juni 2011

Diese Publikation ist auch auf Französisch und Spanisch erhältlich